Zeitschrift: Pestalozzianum : Mitteilungen des Instituts zur Förderung des Schul- und Bildungswesens und der Pestalozziforschung

Herausgeber: Pestalozzianum

Band: 41 (1944)

Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

PESTALOZZIANUM
MITTEILUNGEN DES INSTITUTS ZUR FÖRDERUNG DES SCHUL- UND BILDUNGSWESENS UND DER PESTALOZZIFORSCHUNG • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG
1. SEPTEMBER 1944 41. JAHRGANG • NUMMER 4

Das religiöse Grunderlebnis bei Heinrich Pestalozzi

Ueber Pestalozzis religiöse Einstellung und die Bedeutung, die er der Religion im Rahmen seines Erziehungswerkes beimass, ist schon zu seinen Lebzeiten lebhaft diskutiert worden, und seither sind die Auseinandersetzungen darüber nie verstummt.

Neuerdings vernehmen wir die Stimme zweier Mitarbeiter Pestalozzis in einer Schrift, die Dr. Emanuel Dejung herausgegeben hat [1]).

1830 erschien in «Tholuks Literarischem Anzeiger für christliche Theologie und Wissenschaft» eine Abhandlung von Joh. Wilh. Mathias Henning «Ueber Heinrich Pestalozzi, seine Erziehungsanstalten und Schriften». In seinen Darlegungen, die mancherlei Aufschluss über Pestalozzis Leben zu geben versuchen, finden sich auch Hinweise auf die religiöse Einstellung unseres grossen Pädagogen. Henning war einst Lehrer am Institut in Yverdon. Er vermählte sich 1809 mit Martha Pfenninger, der Tochter des vertrautesten Jugendfreundes Pestalozzis, die in Yverdon ihre Ausbildung erhalten hatte. Henning und seine Frau blieben Pestalozzi freundschaftlich verbunden, und beide waren wohl in der Lage, wichtige Züge aus Pestalozzis Leben aufzuzeichnen.

Salomon Landolt
1741—1818
Bleistiftzeichnung von Joh. Rud. Füssli d. j.
(Mit Erlaubnis des Zürcher Kunsthauses reprod.)

In seiner Abhandlung von 1830 weist nun Henning auf eine jener Morgenandachten hin, wie sie Pestalozzi in Yverdon — und früher schon in Burgdorf — in der Regel selber durchführte [2]). Es war an einem Freitag, und dieser Wochentag veranlasste Pestalozzi, vom Leiden und Sterben Jesu zu sprechen. Er mahnte die Zöglinge, Gott zu bitten, dass der Tag des Leidens und Sterbens Jesu sie in Liebe, Weisheit und Tätigkeit finde. Wie schwer ist es, auch nur eine Lehrstunde recht zu vollenden; wie viel schwerer wird es sein, das Leben zu vollenden. «Jesus Christus hat es vollendet! Wir vollenden es nicht.» Weil sich Christus der Vollendung seines Lebens bewusst war, ging er mit Ruhe in den Tod... Abschliessend ermahnt Pestalozzi die Zöglinge: «Suchet euch jetzt durch Gebet in die Gemütsstimmung zu setzen, dass ihr heute Jesum Christum nicht vergesset, und er euch ermahnt zu seiner Nachahmung.»

Was Henning hier schildert, dürfte ein typisches Beispiel sein für die Art und Weise, in der Pestalozzi das Leben und Wirken Jesu seinen Zöglingen zum Vorbild zu machen suchte.

Henning sah Pestalozzi zwei Jahre vor dessen Tod noch einmal. Und wieder kam man auf Fragen religiöser Art zu sprechen. Pestalozzi verteidigte sich: «Man hat mir Schuld gegeben, ich verleugne Christum. Aber ich verleugne ihn nicht. Ich habe nichts gegen das Christentum. Meine Elementarmethode und ihre Lehrmittel, denke ich, wird das Christentum gebrauchen können. Uebrigens steht von der Dreieinigkeit in der Bibel nichts [3])».

Aus den schlichten Wirklichkeitsbildern, die Henning uns gibt, lässt sich eines deutlich erkennen: der Bildungsgehalt, der im Leben und Wirken Jesu liegt, nicht dogmatische Streitfragen, sind für Pestalozzi das Wesentliche am Christentum.

Hennings Ausführungen veranlassten Johannes Niederer, in einer Rezension zu jener Abhandlung auch zu der Frage Stellung zu nehmen, welche Bedeutung die «echten Pestalozzianer» der christlichen Lehre beimessen. Was wir da zu hören bekommen, erweist sich als «echter» Niederer. Im Gegensatz zu Hennings schlichtem Bericht, befasst er sich gar nicht mit Pestalozzis persönlichen Aeusserungen zu den entscheidenden Fragen, sondern gibt uns seine eigene Theorie. Er stimmt dem Satze Hennings zu, dass «die Lehrer auch in Hinsicht der Lehrweise nicht nötig haben, andere Meister zu suchen, denn Jesum Christum im rechten Glauben». Aber nun möchte er unterscheiden zwischen dem Religiösen und dem Pädagogischen, dem wahren Glauben an sich, der wahren Bildung an sich und der Bildung zum Glauben. «Jesus Christus ist der Grundgegenstand und Inhalt des christlichen Glaubens und zugleich der Lehrer des rechten Glaubens. Die Menschenbildung muss... beides sondern und jedes in seiner Eigentümlichkeit selbständig auffassen», um sodann beides in organische Uebereinstimmung zu bringen [4]).

Das ist ein typisches Beispiel für die Art Niederers, zu theoretisieren und Pestalozzis Ansichten in seine eigenen Auffassungen umzudeuten. Ein Urteil über das Verhältnis der Methode Pestalozzis zum christlichen Glauben darf nach Niederer «gar nicht auf Pestalozzis persönliche Meinungen und Aeusserungen über Religion und Christentum gegründet werden, so wenig als ihr Verhältnis zur Philosophie und Wissenschaft auf seine Meinung von Philosophie und Wissenschaft»... Man sieht, Niederer glaubt besser als Pestalozzi selbst zu wissen, was dessen Methode be-

[1]) Dr. E. Dejung: Pestalozzi im Lichte zweier Zeitgenossen: Henning und Niederer. Rascher Verlag Zürich, 1944.
[2]) Siehe Dejung, p. 41 und 42.
[3]) E. Dejung, p. 15.
[4]) Nach Dejung, p. 49.

deutet. Er hat sich berufen gefühlt, diese «Methode» ihrem Begründer gegenüber in letzter Reinheit zu bewahren und «wissenschaftlich» darzustellen!

Es ist Pestalozzi mehr als einmal begegnet, dass man seine Gedanken recht wesentlich umgedeutet hat. Die Versuchung dazu mag drei Quellen haben: da ist es zunächst die *Fülle* der Ideen und ihrer Fassungen, die gestattet, durch besondere Auswahl und Gruppierung mancherlei zu «belegen»; sodann ist es die oft unbestimmte, eigenartige Ausdrucksweise, die der gefühlsmässigen Schau entspringt, und so mehrfache Deutung gestattet — («Pestalozzi fühlte Ideen», sagt Gruner in seinen «Briefen aus Burgdorf») — vor allem aber ist es die Neigung Pestalozzis, sich dem, was momentan sein Gefühl ausspricht, so ganz hinzugeben, dass früher Geleistetes und Gesagtes scheinbar preisgegeben wird, in Wirklichkeit allerdings mitschwingt, um gelegentlich wieder hervorzutreten. Pestalozzi ist alles andere als eine «einfache» Persönlichkeit. — Will man noch ein weiteres Moment geltend machen, das zu Umdeutungen Anreiz bietet, so ist die Neigung Pestalozzis zu harter Selbstkritik zu nennen. Wie sehr war er bereit, sich selbst des Irrtums zu zeihen und das, was er leistete oder aussprach, als unzureichend hinzustellen. Er hat es seinen Kritikern wahrlich leicht gemacht!

In neuerer Zeit hat sich Karl Würzburger in seinem Buche «Der Angefochtene» einer Umdeutung Pestalozzis schuldig gemacht, die unbefangener Prüfung nicht standhält. Mit Recht hat sich Walter Nigg gegen die Tendenz gewendet, aus Pestalozzi «einen Bekenntnischristen strammster Observanz» zu machen [5]). So hart es klingen mag, es ist wahr, was Walter Nigg feststellt: dass es Würzburger gar nicht so sehr um Pestalozzi selbst zu tun war, dass der Verfasser auch gar nicht darnach strebte, diese Gestalt aus sich und ihrer Zeit heraus zu verstehen, sondern dass er sie für seinen eigenen dogmatischen Standpunkt zu beschlagnahmen suchte. Wir sind mit Walter Nigg der Ansicht, dass solche, nach vorgefassten Meinungen geschriebene Lebensbilder für die Wissenschaft wertlos sind und nicht einmal jenen Kreisen wirklich dienen, um deren Gunst sie werben.

Eine Leistung von ganz anderer Qualität liegt vor in der Studie von *Heinrich Hoffmann: «Die Religion im Leben und Denken Pestalozzis»*. (Verlag Herbert Lang & Cie., Bern. 1944.) Der Verfasser verfügt über das theologische Rüstzeug, um die einschlägigen Probleme mit aller Gründlichkeit zu erörtern; er steckt aber Pestalozzi nicht in eine konfessionelle Zwangsjacke, sondern geht den mannigfachen Aeusserungen Pestalozzis über die Religion und ihre Bedeutung für die Erziehung mit aller Sorgfalt nach.

Seit Delekats Pestalozzibuch wird man den Einfluss der Mystik auf die geistige Haltung der Epoche um Rousseau kaum mehr übersehen. Eine einfache Frömmigkeit mit mystisch-pietistischem Einschlag ist auch im Elternhause Pestalozzis festzustellen; sie tritt uns in der Familie der Mutter deutlich entgegen; Zeugnis hiefür sind auch die Briefe Dr. Hotzes an Lavater; Pestalozzis Schwester, die «fromme Bäbe Gross», hat diese Haltung weiterhin verkörpert [6]).

Mit Recht verweist Heinrich Hoffmann auf eine Stelle in Pestalozzis Skizze «Siben Tag by Pfarrer Samuel». Diese Stelle mag hier in voller Aufführlichkeit folgen; sie zeigt uns Pestalozzis Frömmigkeit in einem Zeitpunkt, der neuerdings von verschiedenen Autoren als «religiöse Krise» im Leben Pestalozzis bezeichnet wurde.

Die Episode spielt um die Wende des Jahres 1799 auf 1800. Pestalozzi ist auf dem Wege von Zürich nach der Innerschweiz. Er hat in seiner Vaterstadt Mittel gesammelt, um sie den notleidenden Bewohnern der «kleinen Kantone» zu überbringen. Vom Ufer des Zürichsees aus stieg er einen Hang empor — es dürfte sich um die Gegend von Thalwil handeln —, der ganze See lag zu seinen Füssen im Abendglanz. Da übermannt ihn eine Wehmut, wie «die Wehmut des Heimwehs». An den beiden Seeufern erschallen die Töne der Betzeitglocke. Sie mahnen ihn an seine Kinderjahre. Damals musste er, wenn die Betzeitglocke läutete, von seinen liebsten Spielen weg, um auf seinem Betschemel den Abendsegen zu beten. «Ich endete ihn allemal» — so erzählt uns der nun Vierundfünfzigjährige — «mit meinem ‚Bhüt mir Gott meine liebe Mutter' — ach, der Vater war mir frühe gestorben; ich erinnere mich nicht, dass ich für ihn gebetet habe — aber für meine liebe Mutter, meinen lieben Bruder, meinen lieben Grossvater, meine lieben Onkeln und Tanten, mein Vaterland und alle guten Menschen betete ich allemal herzlich [7]).»

Und nun ist ihm — 1799/1800 — er sitze wieder auf seinem Betschemel. «Ich zog meinen Hut ab, faltete meine Hände und betete mein altes ‚Bhüt mir Gott!' wieder.» Mutter, Bruder, Grossvater und Onkel sind jetzt tot; sein Gebet gilt der Schwester, allen guten Menschen und dem Vaterland. Doch ist er in seiner Erschütterung nicht mächtig, die «Worte seines Herzens» auszusprechen: «Allmächtiger Gott, gib dem Vaterland seine alte Liebe wieder!» Da er sich erholt von seiner Erschütterung, sind die Worte auf seinen Lippen:

«Heilig, heilig ist das Band,
das die Menschen bindet,
ist geknüpft von dessen Hand,
der die Welt gegründet.»

Das religiöse Erlebnis dieser Stunde klingt in dem Satz aus: «Ob uns waltet ein Gott, in uns schlägt ein Gewissen und des Menschen Herz bleibt ewig selbst sich gleich.»

Dieses religiöse Erlebnis Pestalozzis aus der Zeit der Jahreswende 1799/1800 — die Tage von Stans sind vorüber und die «Nachforschungen» sind bereits erschienen — möchte ich mit einigen Stellen aus der «Abendstunde eines Einsiedlers», die zwanzig Jahre zuvor niedergeschrieben wurden, in Verbindung bringen. Dort hat Pestalozzi von der bildenden Wirkung naher Lebensverhältnisse und Lebensbeziehungen gesprochen und abschliessend den Satz geprägt: «In ferne Weite wallet die irrende Menschheit.» Zur Ueberraschung des Lesers beginnt der folgende Abschnitt mit der Feststellung: «Gott ist die naheste Beziehung der Menschheit», und damit setzen die religiösen Betrachtungen der «Abendstunde» ein. Der Zusammenhang wird klar, wenn wir beachten, dass für Pestalozzi das religiöse Erlebnis das unmittelbarste und grundlegende ist: Gott — dein Vater — in die-

[5]) Walter Nigg, Pestalozzis Religiosität. «Neue Zürcher Zeitung», Beilage «Literatur und Kunst» v. 23. Jan. 1944.

[6]) S. den Aufsatz: Doktor Johannes Hotze. Das Leben eines Arztes aus der Goethezeit. Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1943. Seite 112 ff.

[7]) Pestalozzi, Siben Tag by Pfarrer Samuel. Pestalozzis sämtliche Werke, Bd. 13, Seite 55 ff.

sem Glauben findest du Ruhe und Kraft und Weisheit. Das scheint mir die zentrale religiöse Lehre zu sein, die Pestalozzi zu geben hat. Wenn er in der Spätzeit die Wendung «Glaube und Liebe» vor allem gebraucht, so müssen wir uns daran erinnern, dass der Inhalt dieses Glaubens längst umschrieben ist: «Gott, Vater der Menschheit, Mensch, Kind der Gottheit, das ist der reine Vorwurf des Glaubens», sagte er wiederum in der «Abendstunde eines Einsiedlers». Mir scheint, das sei der wesentliche Inhalt des Glaubens für Pestalozzi allezeit geblieben. Mit diesem Glauben ist die Liebe aufs engste verbunden: «Vatersinn und Kindersinn, dieser Segen deines Hauses, Mensch, ist Folge des Glaubens.» In der Betätigung dieser Liebe aber ist Pestalozzi nie schwankend geworden, mag auch seine Ansicht vom Wesen des Menschen unter dem Eindruck grosser Enttäuschungen sich gewandelt haben. *S.*

Der Landvogt von Greifensee in Pestalozzis «Christoph und Else»

(Zum Bilde auf der ersten Seite dieser Blätter.)

Pestalozzis «Christoph und Else» ist in neuer schöner Ausgabe erschienen [1]). Da mag es berechtigt erscheinen, darauf hinzuweisen, wie in den Gesprächen zwischen dem Bauern Christoph und dem Knechte Joost von einem Zeitgenossen Pestalozzis die Rede ist, dem man in diesem Zusammenhang kaum zu begegnen erwarten wird: dem Landvogt Salomon Landolt von Greifensee.

In der «zweiten Abendstunde» sprechen Christoph und Joost darüber, wie notwendig es für eine Obrigkeit sei, dass sie die Berichte ihrer Untertanen anzuhören vermöge, so wie es Arner der Klage der Gertrud gegenüber zu tun vermochte. «In Ewigkeit wird der, der nicht geduldig anhört, nicht von Grund auf helfen lernen.» Da verweist denn der Knecht Joost auf einen Junker Salomo, der «acht Stunden» von da einer Herrschaft an einem kleinen See vortrefflich vorstehe. Wenn man mit ihm redet, sieht man ihm nicht an, dass er eine Obrigkeit ist, und doch fürchten ihn seine Beamten und alles, was in der Herrschaft den Kopf hoch trägt. Er spürt nämlich seinen Bauern «auf ihrem Herd und auf ihrem Mist» mehr als in der Audienzstube nach, und hat darum in einem Monat besser gelernt, wie es um ihr Herz und ihr Leben steht, als der gescheiteste Amtmann, der sich in seinem Schloss einsperrt und es hasst, mit einem Bauern unter vier Augen zu reden. Wendet sich ein Kläger an ihn, so geht er an den Ort, wo Kläger und Beklagte zu Hause sind, redet mit ihnen wie ein Nachbar, der beiden gleich gut ist, lässt sich Erläuterungen geben, gibt selber Erläuterungen und erreicht fast immer, dass die Streitigkeiten durch solchen Augenschein in Ordnung gebracht werden, bevor es zur Klage kommt. Wer aus dem Wirtshaus ins Schloss kommt, den weist er zurück, und Spieler, Wildschützen und Bettler lehrt er ganz unbarmherzig, Arbeit zur Hand zu nehmen und die Hausordnung lieb zu haben. Auf einem Spaziergang ist er imstande, sich zu seinen Bauern im Holz und Feld hinzusetzen, mit ihnen über die Ordnung in der Herrschaft und über den Junker selbst zu schwatzen, und dabei spricht er so einfach, dass Weib und Kind ihm Red und Antwort stehen. Jüngst hat ihm ein Bauer, da er unerkannt mit ihm und seinen Mähdern schwatzte, von seiner Morgensuppe angeboten; er sass ohne weiteres zu, ass mit ihnen und hatte dann seine Herzensfreude, den guten Leuten ein paar Taler zu geben und ihnen schliesslich zu sagen wer er sei.

In der «vierten Abendstunde» kommt Joost nochmals auf den jungen, muntern und frutigen Salomo zu sprechen, der früher aufsteht als sein Dorfvogt selbst in seinen besten Tagen. Unter einem solchen Herrn, der ein scharfes, durchdringendes Auge auf die Schritte und Tritte seiner Unterbeamten hat, unter einer Obrigkeit, die reine Hände hat, unter einem Herrn, der ein Vater seines Volkes ist, kann ein Dorfvogt wie Hummel in «Lienhard und Gertrud» nicht bestehen. Die Stelle aus Joosts Bericht, die von einem Verwegenen erzählt, der den Landvogt durch das Geschenk eines geschlachteten Kalbes zu bestechen sucht, und nun eingesperrt wird, bis «er's selber gefressen», passt ausgezeichnet zu Salomon Landolts Regentenpraxis [2]).

Pestalozzis «Christoph und Else» ist 1782 erschienen; Salomon Landolt wurde, nachdem er das zürcherische Militärwesen reorganisiert hatte, 1780 Landvogt von Greifensee. Sein Ruhm muss sich rasch verbreitet haben, wenn Pestalozzi sich veranlasst sehen konnte, den Knecht Joost von den seltsamen Regierungsakten des originellen Landvogts berichten zu lassen. *S.*

[1]) Heinrich Pestalozzi, Gesammelte Werke in zehn Bänden, Rascher Verlag, Zürich 1944. Bearbeiter des ersterschienenen dieser zehn Bände ist Dr. E. Dejung, Redaktor der grossen kritischen Ausgabe der Sämtl. Werke.

[2]) Gesammelte Werke, p. 58.

Neue Bücher

(Die Bücher stehen 2 Wochen im Lesezimmer, nachher sind sie zum Ausleihen bereit.)

Psychologie und Pädagogik.

Bosshart Emilie: Entscheidende Augenblicke in der Erziehung. 132 S. VIII C 142.

Bürki Fritz: Bericht über die pädagogischen Rekrutenprüfungen im Jahre 1943. 46 S. II B 1688.

Klages Ludw.: Graphologisches Lesebuch. 100 Gutachten aus der Praxis. Mit 117 Handschriftproben. 4.*A. 218 S. VIII D 171 d.

Maday-Hentzelt M., de: L'enfant, la mère et la société. 95 S. VIII C 141.

Manser J. B.: Psychische Erkrankungen und Gegenwart. 44 S. II M 1158.

Moor P. u. *M. Zeltner:* Die Arbeitskurve. 84 S. VII 7677, 1.

Rorschach O. u. a.: Psychiatrie und Rorschachscher Formdeutversuch. Referate. 146 S. VIII D 170.

Philosophie und Religion.

Baumgartner W.: Das Buch Daniel und seine Botschaft von den letzten Dingen. 47 S. VII 7678, 2.

Huber-Wiesenthal R.: Die sechs Sätze der Menschlichkeit und ihre Grundlagen. 119 S. VIII E 170.

Lavater J. K.: Vermischte Lehren an seine Tochter Anna Luisa. 83 S. P V 771.

Nietzsche F.: Von Gut und Böse. 112 S. VIII E 169.

Schule und Unterricht, Lehrer.

Chantrens M.: Une expérience d'éducation nationale faite au Cours d'éducation civique pour l'âge postscolaire des Planches-Montreux durant l'hiver 1942/43. 31 S. II C 304.

Lehrerverein, der Schweizerische, und seine kantonalen Sektionen. 16 S. II L 803.

Pfister Oskar: Das Examen im Examen. SA. 25 S. II P 551.

Schütz Ed.: Unsere Eisenbahnen im Dienste des Landes. m. Abb. u. K. 91 S. VIII S 147.

Simmen Martin: Koedukation und Koinstruktion. SA. 22 S. II S 2416.

Volksschule, die bernische, und ihr Auftrag. m. Abb. 62 S. II V 390.

Sprache und Literatur.

Bräm E. Max: Rudolf von Tavels Werk als Ausdruck schweizerischen Denkens und Empfindens. 110 S. VIII B 118.
Bretscher M.: Am Vorabend des Festes. 2. A. 173 S. VIII A 935 b.
Faulkner J.: Dollar Cotton. 291 S. VIII A 937.
Fehr Bernh.: Von Englands geistigen Beständen. 313 S. VIII B 117.
Hugo Victor: Die Arbeiter des Meeres. m. Abb. 416 S. VIII A 939.
Lin Yutang: Peking. Bd. III: Blatt im Sturm. Roman aus dem kriegsverheerten China. 453 S. VIII A 912, III.
Puschkin A.: Die Erzählungen des verstorbenen Iwan Petrowitsch Belkin. 165 S. VIII A 936.
Roberts Cecil: Viktoriabahnhof 4 Uhr 30. 343 S. VIII A 938.
Wolken, Seen und Berge. Flugerlebnisse. 2 Bändchen, je 45 S. VIII A 934, I/II.
Zweig Stefan: Amerigo. 132 S. VIII A 933.

Biographien, Würdigungen.

Buri Fritz: Gottfried Kellers Beitrag zu einer künftigen protestantischen Wirklichkeitstheologie. 33 S. II B 1691.
Grossi A. e L. Gianella: Francesco Soave. Vita e scritti scelti. m. Abb. 256 S. VIII C 144.
Muschg Walter: Jeremias Gotthelfs Persönlichkeit. Erinnerungen von Zeitgenossen. m. Abb. 205 S. VIII B 119.
Teucher Eugen: Unsere Bundesräte seit 1848 in Bild und Wort. 357 S. VIII V 141.

Pestalozziana.

Dejung E.: Pestalozzi im Lichte zweier Zeitgenossen: Henning und Niederer. m. Abb. 125 S. P II 108.
Pestalozzi H.: Gesammelte Werke in zehn Bänden; hg. von E. Bosshart, E. Dejung, L. Kempter, H. Stettbacher. Bd. 3: Christoph und Else. m. Abb. 390 S. P I 70, 3.
Weber Elli: Pestalozzis Stellung zum Problem der Nationalerziehung. Diss. 85 S. P II 633.

Kunst und Musik.

Bianconi P.: Tessiner Kapellen. m. Abb. 31 S. Text, 40 S. Bilderklärungen. VIII H 158.
Leicht Herm.: Indianische Kunst und Kultur. m. Abb., Taf. u. K. 352 S. VIII H 157.
Winckelmann J. J.: Ewiges Griechentum. m. Abb. 400 S. VIII H 159.

Geographie, Geschichte und Kultur.

Ammann Hektor: Alt-Aarau. 2.*A. m. Abb. 140 S. VIII G 401 b.
Festgabe Hans Nabholz zum siebzigsten Geburtstag. Mit Porträt. 196 S. VIII G 400.
Flemming Willi: Deutsche Kultur im Zeitalter des Barock. m. Abb. u. Taf. 329 S. VII 7672, 12.
Kern Walter: Graubünden, I. m. Abb. 116 S. VIII J 205[4], I.
Rahm Berta: 1939. Reise nach Skandinavien und Finnland. m. Abb. 286 S. VIII J 203.
Ramuz C. F.: Wallis. m. Abb. 114 S. VIII J 204[4].
Stutz Jakob: Die Stutz. Aus der Chronik einer Bauernfamilie. m. Abb. 32 S. II S 2414.
Walder Ernst: Vom Ancien Régime zur Französischen Revolution. Wahlreglement für die Etats généraux von 1789 etc. 77 S. VII 7679, 1.

Sport.

Ethik und Sport. Referate der sportethischen Tagung des schweiz. Landesverbandes für Leibesübungen vom 22./23. V. 1943 auf dem Gurten bei Bern. 95 S. VIII L 33.

Volkswirtschaft, Rechts- und Staatswissenschaft, Fürsorge.

Benes Edvard: Demokratie heute und morgen. Mit Porträt. 308 S. VIII V 140.
Feisst Ernst: Durchhalten. Schweizerische Lösungen zur Ernährungs- und Agrarpolitik während und nach dem Kriege. 236 S. GV 608.
Glinz Ferd.: Exportförderung. 191 S. GV 609.
Kunz Walter: Die Rechtspflege des Bundes. 56 S. GV 611.
Lauterburg F./A. Kull-Oettli: Frau und Alkoholismus. / Frauenhilfe in der Trunksuchtsbekämpfung. 40 S. VII 7668, 5.
Lienhart E. E.: Das Versicherungswesen in der Schweiz. 60 S. GV 610.
Oettli S.: Trunksuchtsbekämpfung als ethisch-religiöse Aufgabe. 15 S. VII 7668, 4.
Vorarbeiten für eine Regionalplanung im Zürcher Oberland. m. Abb. u. K. 51 S. VII 7680, 1.

Lehrbücher für allgemeine Schulen.

Buchner P.: Leitfaden der Algebra. 4. Teil mit einer Einführung in die Differential- und Integralrechnung. m. Fig. 237 S. III M 15, IV.
Gschwind F. H.: Uebungsbuch zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Englische. Zum Gebrauch an den Mittelschulen. 46 S. III E 7.
Hoesli Hans: Eléments de langue française. Für den Aargau nach dem Zürcher Lehrmittel umgearbeitet. m. Abb. 352 S. III F 13.
Oechsli Wilh.: Bilder aus der Weltgeschichte. Bd. 3: Neuere und neueste Zeit (1600 bis 1939). 10. A. 434 S. III G 10, III k.
Rechenfibel für die Primarschulen des Kantons Bern. 1. Schuljahr. m. Abb. 80 S. III M 2, I.
Rivière Louis: Französisch perfekt. m. Abb. 129 S. III F 14.
Schrank Walter: Regelmässige Formenlehre. 1. Teil des «Gymnasium latinum». m. Abb. 204 S. III K 4, I.
Weiss R. u. M. Schälchlin: Rechnen an Sekundarschulen. Aufgabensammlung und Leitfaden. I. Heft. 128 S. / Ausgabe für den Lehrer. 133 S. III M 14, I/a.
Welt, meine. Drittes Lesebuch. m. Abb. 103 S. III D 28.
Wüthrich Ernst: Deutsche Sprachschule für die unteren Klassen von Basler Gymnasien. 2. A. 247 S. III D 29 b.
Zeichnen, geometrisches, auf der Sekundarschulstufe, Eine Stoffsammlung; hg. von der Sekundarlehrerkonferenz des Kts. Zürich. Mappe mit 143 Blättern. III Z 1.

Technik und Gewerbe.

Ammann Fred: Der erfolgreiche Hotelier und Restaurateur. 47 S. GG 1216.
Ammann Fred: Psychologie der Kundenbedienung im Gastgewerbe. 29 S. GG 1217.
Berichte der eidg. Fabrikinspektoren über ihre Amtstätigkeit im Jahre 1943. m. Abb. 132 S. GO 328, 4.
Bieri W. u. R Wiesmann: Schädliche und nützliche Tiere in der Landwirtschaft. 6.*A. m. Abb. 143 S. GG 1210 f.
Blümel Joh.: Die Kunst der gewinnenden Gesprächsführung. 114 S. GD 222.
Dufour Alfred: Erfolgreicher Gemüsebau. m. Abb. 159 S. GG 1208.
Eigenschaften, die, von Zellwolle und Kunstseide. m. Abb. 39 S. GG 1214.
Frauchiger F.: Kaufmännisches Rechnen. II. Teil. 108 S. GR 267, II.
Gnehm H. R.: Berufslehrstipendien und ihre Wirkung auf die berufliche Ausbildung. 98 S. GO 365.
Heid H. u. A. Kollmar: Die Strahlungsheizung. 2.*A. m. Abb. u. Tab. 356 S. GG 1215 b.
Hofstetter E.: Geschäftskunde für Gewerbetreibende und zum Gebrauche an Gewerbe- und Fortbildungsschulen. 4.*A. m. Abb. 116 S. GD 197 d.
Jahrbuch, gewerbliches. Schweiz. Gewerbeverband. Jahrgang 1, 1943. 243 S. GV 612.
Lattmann E.: Reden und Vorträge vorbereiten, organisieren, durchführen, auswerten. 56 S. GD 223.
Müller Rob.: Wirtschaftliche Fachausdrücke. 32 S. GG 1213.
Roth H.: Buchhaltungskurs. Schwierigere Fälle. Fortbildungslehrgang in Beispielen, Aufgaben und Lösungen. 51 Blätter. GZ 95[4].
Rutishauser H.: ABC des Güterverkehrs. 102 S. GG 1212.
Sägesser Otto: Gewerbliche Chemie. Lehr- und Experimentierbuch. m. Fig. 156 S. GG 1211.
Santschi-Schmid A.: Die Bürgschaft. Einflüsse, Gefahren, neue Wege. 71 S. GV 607.
Schmid Hans: Der Gartenobstbau in Wort und Bild. 80 S. GG 1218.
Steiger E.: Werkmeister und Arbeiter. 36 S. GO 366.

Jugendschriften.

Deutsch:

Aeberhardt Fritz: E Hosesack voll lustigi Sprüchli. Volkskinderreime für Haus und Schule. 67 S. JB I 2806.
Maier Hans: Von Schweizerbüchern und ihren Dichtern. Für junge Bücherfreunde und für solche, die es werden wollen. m. Abb. 164 S. JB I 2808.
Maurer-Stump Elisab.: Marcel, der Franzosenbub. m. Abb 171 S. JB I 2807. (8—12 J.)

Französisch:

Montgon A. de: Histoire de France. m. Abb. 32 S. JBF 143.
Montgon A. de: Jean Bart. m. Abb. 32 S. JBF 144.
Villefosse H. de: Vercingétorix. m. Abb. 31 S. JBF 145.

„Pestalozzianum". Redaktion: Prof. Dr. H. Stettbacher, Zürich